

*A r b e i t s h i l f e n*



Katholisches Filmwerk

# Kunigunde –

Eine Herrscherin zwischen Wahrheit und Legende

44 Min., Dokumentation

Deutschland 2000

Buch und Regie: Steffi Illinger

Redaktion: Engelbert Schwarzenbeck

Produktion: Bayerischer Rundfunk

## Kurzcharakteristik

Der Film versucht hinter den vielfältigen Legenden, die sich um die 1200 heilig gesprochene Kaiserin ranken und die historische Gestalt zurücktreten lassen, die tatsächlichen Spuren zu sichern, die Kunigunde als Frau und Mitregentin in der Geschichte des Reiches wie in der Kirchengeschichte hinterlassen hat. Dabei wird auf sehr subtile und sensible Weise einerseits zwischen den Legenden zur Verehrung der Heiligen und der historisch verbürgten Wirklichkeit unterschieden, andererseits aber auch zu vermitteln versucht. Die historische Frauengestalt und ihr Wirken wird in das Menschen- und Gottesbild der Zeit ebenso eingebunden wie in das politisch-historische Umfeld im Reich.

**Themen:** Heilige, Frauen, Kirchengeschichte, Legendenbildung, saeculum obscurum

**Einsatzalter:** ab 14 Jahren

**Schule:** Realschule, Gymnasium: Sek I (ab 8. Klasse), Sek II

**Fächer:** Geschichte, Kath./Ev. Religion, LER/Ethik

**Weitere Zielgruppen:**

Erwachsenenbildung; Fort- und Weiterbildung von Lehrer(inne)n und Theolog(inn)en

## Kunigunde als europäische Heilige

Obwohl Kunigunde gerade in Franken, nicht zuletzt durch ihre starke Rolle bei der Gründung des Bistums Bamberg im Jahr 1007, besondere Verehrung erfährt und dadurch eine große Präsenz besitzt, finden sich Orte der Heiligen in ganz Europa. Neben der Verehrung in den bayerischen Diözesen – vor allem in Bamberg, Regensburg, Würzburg, Eichstätt, München und Passau – zählen auch Trier, Paderborn, Köln und Kaufungen zu den Wirkungs- und Verehrungsstätten der Heiligen. Auch außerhalb Deutschlands wird Kunigunde besonders in

Salzburg, Basel, Luxemburg und Stettin verehrt. Eichstätt, Wien, Andechs, Luxemburg und sogar Lissabon bewahren Reliquien der Heiligen auf. Damit eint die heilige Kaiserin das neue Europa in ganz besonderer Weise.

## Sequenzprotokoll

(je nach VHS-Recorder kann es geringe zeitliche Verschiebungen geben)

- 00:00–03:00 Einführung: Die unterschiedlichen Gesichter Kunigundes in der bildenden Kunst  
Frage nach dem Bild der Herrscherin hinter den Legenden  
Franken als Zentrum der Kunigundenverehrung, Bamberg  
*Legende von den Schleiern der Kunigunde*
- 03:00–05:00 Bamberger Dom als historisches Vermächtnis des Kaiserpaares  
Kaisergrab des Tilmann Riemenschneider  
Legenden aus dem Leben des heiligen Paares  
*Legende vom Schlüsselwunder; Legende vom Gang über die glühenden Pflugscharen*
- 05:00–08:00 „Saeculum obscurum“  
Lebensbedingungen im Reich im 10. Jahrhundert, Existenzkampf  
Frondienste der unfreien Bauern  
Klöster als Stätten von Kultur und Bildung, Vermittler des theologischen Weltbildes  
Heilserwartung der Menschen auf Christus und das Jenseits bezogen

## Biographie (08:00–37:00)

- 08:00–10:00 Krönung Kunigundes zur Königin am 10.08.1002 als erstes gesichertes Datum
- 10:00–13:00 Herkunft Kunigundes und Heinrichs und Rückbezug auf das karolingische bzw. ottonische Herrscherhaus, geistige Prägung des Herrscherpaares
- 13:00–15:00 Tod Otto III., Krönung Heinrichs II. 1002, Reichspolitik
- 15:00–17:00 Kunigundes Stellung als Fürsprecherin und Vermittlerin am Hof Heinrichs II., Formelhafte Idealisierung der Darstellung der Heiligen (Perikopenbuch, Baseler Antependium)

- 17:00–18:00 *Legende der Pflugscharenprobe*
- 18:00–20:00 Bamberger Bistumsgründung, Errichtung des Bamberger Doms
- 20:00–21:00 *Legende vom gerechten Lohn (Schlüsselwunder)*
- 21:00–24:00 Bamberger Domweihe, Reichskirchenpolitik Heinrichs II., Heinrichs Bamberg
- 24:00–25:00 Kunigundes Anteil an der Bistumsgründung, Kirchenstiftungen, Verzicht auf ihren Versorgungsbezirk
- 25:00–26:00 „Moselfehde“
- 26:00–31:00 Krönung zur Kaiserin 1014 in Rom  
Politische Handlungsspielräume der Kaiserin, Mithilfe bei der Sicherung des Reichs, Besondere Stellung in Bayern und in Paderborn
- 31:00–32:00 Tod Kaiser Heinrichs II. 1024 in der Pfalz Grone  
Kunigunde organisiert die Herrschernachfolge im Reich (durch vier von ihr ausgestellte Urkunden überliefert)
- 32:00–35:00 Eintritt in das von ihr gegründete Kloster Kaufungen 1025, Sicherung des Gebetsandenkens
- 35:00–37:00 Legenden füllen das „Nichtwissen“ um die letzten Lebensjahre in Kaufungen  
*Legende vom Backenstreich*  
*Legende vom Handschuh am Sonnenstrahl*
- 37:00–40:00 Tod Kunigundes am 3. März 1033 in Kaufungen  
Heiligsprechung im Jahr 1200  
Jede Epoche prägt die volkstümliche Kunigundenverehrung:  
Marianische Züge im Barock  
Verehrung als Nationalheilige im 19. Jahrhundert
- 40:00–44:00 Festgottesdienst am Patronatstag (3. März) in Bamberg mit Ausschnitten einer szenischen Collage über Kunigunde
- 44:00–45:00 Schluss: Kunigundes eigene Bedeutung als bedeutende Herrscherin, die hinter den Legenden und zahllosen Darstellungen der bildenden Kunst zurücktritt.

## Ergänzende Informationen

Zur Vor- oder Nacharbeit des Films und zur inhaltlichen Vertiefung und Auseinandersetzung werden hier einige Themen entfaltet:

### Zeit- und Kirchengeschichte um das Jahr 1000

Die mittelalterliche Christenheit fühlt sich als *universitas christiana*, eine Einheit, aus der heraus sich der Reichsgedanke mit seinen zwei Oberhäuptern Kaiser und Papst erklärt. Die Geschichte des Papsttums ist im Hochmittelalter untrennbar mit der Geschichte des Reiches verbunden. Um die Jahrtausendwende bis zum beginnenden Investiturstreit im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts hat der Kaiser die Führung innerhalb der machthabenden Dualität inne. Mit der cluniacensischen Kirchenreform, die von Burgund ausgehend Ideen von weltgeschichtlicher Bedeutung nach Rom und im 11. Jahrhundert nach Deutschland trägt, erfahren Machtstellung und Ansehen des Papsttums eine erhebliche Steigerung. Das Kloster Cluny, allein dem Schutz des Papstes unterstellt, und sein jeweiliger Abt stellen zunehmend eine kirchliche Großmacht dar. Heinrich I. (919–936) begründet die führende Stellung des *regnum teutonicum*, indem er Europa vor den Ungarn rettet. Es sind erst die Ottonischen Herrscher nach Heinrich I., die ihre Macht durch intensive Mehrung des Kirchenbesitzes, Ausbau der Immunität und Verleihung von Hoheitsrechten an die Bischöfe gegen die Laiengewalten stützen. Nach der Erneuerung des abendländischen Kaisertums unter Otto I. (936–973), der als erster deutscher König die Kaiserkrone erhielt, erfolgt ein Rückbezug auf die karolingische Tradition. Die Italienpolitik Otto I. stärkt Reich und Krone und bestimmt die deutsche Kaiserzeit bis zu den Saliern. Unter Heinrich II. (1002–1024), dem letzten ottonischen Herrscher, erreicht die ottonische Reichskirchenpolitik einen erneuten Höhepunkt. Heinrich ist den kirchlichen Belangen besonders zugetan, versucht das Kirchenrecht in außerordentlicher Weise zu stärken und die Klosterreform energisch voranzutreiben. Der König kann Papst Johann XVIII. (1004–1009) für sich und die Belange der Kirche im Reich gewinnen. Infolge dessen gelingt es Heinrich II. im Jahr 1007 unter wesentlicher Mitsprache seiner Gemahlin Kunigunde, das Bistum Bamberg als Pfeiler reichskirchenpolitischer Macht nach Osten zu errichten. Kunigunde mußte dazu im Vorfeld auf Bamberg als den von Heinrich verliehenen Versorgungsbezirk (*Wittum*) verzichten. 1012 werden in Rom die Crescentier von den Grafen von Tusculum von der Macht verdrängt, welche die weltliche Macht übernehmen und den neuen Papst, Benedikt VIII., bestimmen. Heinrich überläßt

ihnen die Macht und lehnt den von den Crescentiern ernannten Gegenpapst Gregor ab. Benedikt VIII. krönt am 14. Februar 1014 Heinrich und Kunigunde zum Deutschen Kaiser bzw. zur Deutschen Kaiserin.

### **Menschenbild/Gottesbild des 11. Jahrhunderts**

Das 10. Jahrhundert wird auch als dunkles Jahrhundert (*saeculum obscurum*) bezeichnet. Die Mehrheit der Menschen im ostfränkischen Reich lebt als unfreie Bauern in einfachsten Verhältnissen und ist einem Lehensherrn abgabepflichtig, der notfalls das Recht hat, seine Abgaben auch gewaltsam einzufordern. Es gibt nur sehr wenige Städte in einem von dichten Urwäldern und Steppen geprägten Land. Die einzelnen Familienverbände leben in verstreuten Siedlungen in der Nähe ihrer Lehensherren in einfachsten Verhältnissen. Die einfachen Wohnhütten, die aus einem einzigen Raum für eine ganze Familie bestehen, sind aus mit Lehm verputzten Brettern gebaut. In der Mitte des Raumes liegt die Feuerstelle, deren Abzug ein offenes Loch im Dach der Hütte ist. Im Winter lebt man mit den Tieren in einem Raum. Die wichtigsten Voraussetzungen zur Vereinfachung der Landwirtschaft – beispielsweise der bewegliche Pflug oder die Vierfelderwirtschaft – sind noch nicht geschaffen. Der Kampf um die tägliche, armselige Existenz prägt das Leben. Seuchen, Hungersnöte und hohe Sterblichkeit bestimmen neben der harten Arbeit für Männer gleichermaßen wie für Frauen das Leben, das in den meisten Fällen mit höchstens 40 Jahren beendet war.

Die Menschen können weder lesen noch schreiben. Die einzigen Vermittler von Bildung und Grundwissen sind die Klöster, die auch das Gottesbild und Weltbild des einfachen Menschen prägen. Das dürftige, von Schmerzen und Elend geprägte Leben ist allein auf das Jenseits und das Paradies nach dem irdischen Dasein ausgerichtet. Das theologische Weltbild teilt die Welt ausschließlich in *gut* und *böse*, in *oben* und *unten*. Die Angst vor der Apokalypse und das Warten und Hoffen auf die Wiederkehr Christi bestimmen die Menschen. Zum Jahreswechsel 1000/1001 glauben die Menschen schließlich, gestützt auf Prophezeiungen, der Untergang der Welt sei gekommen. Hungersnöte, blutrote Kometen am Himmel und sintflutartiger Regen werden als Vorboten des „Antichristen“ gedeutet, die Menschen strömen zu Tausenden in die Kirchen. Von größter Bedeutung wird das Gedenken der „armen Seelen“ über den Tod hinaus, die als Überwindung von Tod und Vergessen durch „Erinnerung“ und „Gedächtnis“ ein allgemeines kulturelles Phänomen darstellen. Totengedenken und Gebetsverpflichtung verbinden Individuen und Gruppen untereinander und erhalten für den Adel und das gehobene Bür-

gertum neben der religiös-sozialen Komponente eine herrschaftsstabilisierende Funktion.

Die Kunst der Zeit hatte ausschließlich sakrale Funktionen zu erfüllen und dient der Verbildlichung des theologischen Weltbildes. Das Individuum gilt wenig. So verstand sich der Kunstschaffende des Mittelalters nicht als „Künstler“ im heutigen Sinn, sondern als „Handwerker“ zu Ehren Gottes. Das individuelle Porträt vor dem Zeitalter der Renaissance war unbekannt. So finden sich ausschließlich idealisierte Gesichtszüge von Herrschern und Herrscherinnen. Die „Porträts“ von Männern und Frauen werden als „Idealtypen“ der Kunst ihrer Zeit gezeigt.

### **Historische Wahrheit und Legende**

*Tabellarische Übersicht zu den gesicherten Daten aus Kunigundes Leben:*

|                  |  |
|------------------|--|
| * um 975/80      | in der Nähe von Trier  |
| 997              | Kunigunde erhält den Pfalzort Bamberg mit allen Zugehörungen als Morgengabe (Versorgungsbereich) von ihrem zukünftigen Gemahl Heinrich |
| um 998/1000      | Hochzeit mit dem bayerischen Herzog Heinrich (später Kaiser Heinrich II., der Heilige, 1002–1024)                                      |
| 10. August 1002  | Krönung zur Königin im Dom zu Paderborn  |
| 1. November 1007 | Errichtung des Bistums Bamberg   |
| 24. Mai 1008     | Entschädigung Kunigundes für ihren Versorgungsbereich ( <i>Dotalgut/Wittum</i> ) Bamberg durch den Königshof Kassel                    |
| 14. Februar 1014 | Krönung zur Kaiserin im Petersdom in Rom   |
| 1017             | Stiftung der reichsunmittelbaren Benediktinerinnenabtei Kaufungen  |
| 1025             | Eintritt als Nonne in das Kloster Kaufungen  |
| 3. März 1033     | Tod Kunigundes in Kaufungen  |
| 1200             | Kanonisation   |
| 1201             | Translation der Gebeine in den Dom zu Bamberg  |

Kunigunde wurde als Tochter des Grafen Siegfried I. von Lützelburg (963–998) – dem heutigen Luxemburg – geboren. Sie stammte aus einem in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts aufsteigenden Grafengeschlecht mit bedeutendem Familienbe-

sitz, der von den Ardennen bis zum Rhein reichte. Es war nicht zuletzt ihre familiäre Abstammung, die bis zu den Karolingern zurückverfolgt werden konnte, die eine Ehe mit dem aus dem ottonischen Geschlecht stammenden Bayernherzog Heinrich legitimierte. Ehen zu dieser Zeit galten in erster Linie als „Tauschhandel“, und die fürstliche Herkunft der Braut legitimierte die Herrschaftsansprüche beider Gatten, was für die Mitregentschaft Kunigundes von entscheidender Bedeutung werden sollte. Auch die Betonung der explizit christlichen Ehegemeinschaft Heinrichs und Kunigundes, die gemäß kirchlichen Forderungen die Voraussetzung zur Teilhabe der Gattin an der Macht darstellte, war im 11. Jahrhundert, in einer Zeit, in der polygame Beziehungen von Kaisern und Königen zur Normalität zählten, bei weitem keine Selbstverständlichkeit. Kunigunde war die erste deutsche Herrscherin, die eigens zur Königin gekrönt war. Die sakrale Würde des Krönungsaktes legitimierte einmal mehr die Handlungsfähigkeit der Mitregentin, für welche die Formeln *consors regni* bzw. *consors imperii* in Urkunden und Diplomen angewandt werden. Die Interventionen (Fürsprachen) und Petitionen Kunigundes in den Diplomen ihres Gatten sind so zahlreich wie bei keiner anderen Herrscherin vor ihr: von 509 von Heinrich ausgestellten Diplomen tritt sie 141mal als Intervenientin auf und wird 208mal genannt. Besonders häufig tritt sie als starke Fürsprecherin zugunsten von Kirchen, Klöstern oder kirchlichen Belangen auf. Während der Italienzüge Heinrichs II., der zeitlebens als kränklicher Herrscher galt, fungiert Kunigunde in den Jahren 1004 und 1015 als Statthalterin in Sachsen. Der Verzicht der späteren Kaiserin auf die ihr von Heinrich II. 997 überlassene Morgengabe – seinen liebsten Pfalzort, das *castrum babenberg* – galt als unabdingbare Voraussetzung zur Errichtung des Bistums Bamberg im Jahr 1007 und setzt die politische Einigkeit der Partner voraus. Dies geschah gegen den Willen ihrer Brüder und der beiden Bischöfe von Würzburg und Eichstätt. Erst im Jahr 1008 wurde Kunigunde mit dem Königshof Kassel entschädigt, was ihr die wirtschaftliche Sicherheit im Falle der Witwenschaft garantierte. Die zahlreichen Gebetsstiftungen und Klostergründungen, hier besonders der Kaufunger Konvent, galten dem kinderlosen Paar einerseits als Maßnahmen zur Sicherung der Reichspolitik und andererseits als Institutionen des Totengedächtnisses. So verdanken das Kollegiatstift St. Stephan und das Benediktinerkloster St. Michael ihre Gründung im Wesentlichen Kunigunde. 1024 stirbt Heinrich II. Kunigunde nimmt die Reichsinsignien an sich und regelt Reichspolitik und kaiserliche Nachfolge im Sinne ihres verstorbenen Gemahls. Fast genau ein Jahr nach Heinrichs Tod tritt sie als kai-

serliche Nonne in das von ihr gegründete Kloster Kaufungen ein, wo sie am 3. März 1033 stirbt.

### *Legendenbildung*

Bis heute prägen Legenden das Bild der als außerordentlich fromm geltenden Kaiserin. Die Legende soll mit ihrem belehrenden, erbauenden und unterhaltendem Charakter keinen Gegensatz zur historischen Person des/der Heiligen darstellen, sondern sein/ihr Bild in einer christlichen Wahrnehmung interpretieren. Die Legende (*legere = lesen*) – die Erzählung vom Wirken und Leben eines Heiligen – wurde im Gegensatz zu den anderen Volksdichtungen niedergeschrieben. Das *Wunder* an sich ist ein Teil, aus dem die Legende lebt, der *Tugendbeweis* des/der Heiligen der andere. Als Erzählform steht sie dennoch der Sage sehr nahe, da sie vom Außergewöhnlichen lebt. Sie betont das Wunderwirken Gottes durch den/die Heilige, rückt jedoch stets dessen/deren moralische Leistung in den Vordergrund. Der Zweck der Legende liegt im Vorbildcharakter der Heiligtugenden für das Volk und in der Erweckung der Andacht.

Kunigunde wurde im Jahr 1200 als *imperatrix et virgo* (*Kaiserin und Jungfrau*) heiliggesprochen, nachdem sich schon im 11. Jahrhundert erste Legenden um die Keuschheit der „Josefsehe“ der Kaiserin zu bilden begannen. Die Verehrung Kunigundes nahm marianische Züge an. Bald überstrahlte der Kult um die hl. Kaiserin besonders im Bistum Bamberg den ihres bereits im Jahr 1146 heiliggesprochenen Gatten. Die erste Überlieferungsschicht der Kunigundenlegenden und ein Höhepunkt der Kunigundenverehrung datiert in das 13. Jahrhundert, in dem zahlreiche Kirchen und Altäre dem heiligen Paar oder der Kaiserin geweiht wurden.

Die später als heilig überhöhte „Josefsehe“ des Kaiserpaares, demgemäß sie sich Keuschheit in der Ehe gelobt hätten, gilt als älteste Legende um die heilige Kunigunde. Ihr wahrer Kern liegt sicherlich in der wahrscheinlich unfreiwilligen Kinderlosigkeit des Paares. Zudem bekannten sich Heinrich und Kunigunde explizit zum christlichen monogamen Ehemodell, das als Voraussetzung für die Teilhabe der Herrscherin an der Macht galt und den Forderungen der christlichen Kirche um die Jahrtausendwende entsprach, als polygame Beziehungen des jeweiligen Herrschers als normal galten.

Das „*Schüsselwunder*“ ist eine weitere Legende, deren wahrer Kern auf Kunigunde als Stifterin und Bauherrin zahlreicher Klöster und Kirchen zurückgeht: Gemäß der Legende soll Kunigunde den Lohn für die Bauarbeiter am Bamberger Dom in Form von Münzen in einer Schüssel angeboten haben. Das Wunder berichtet davon, daß es jedem der Entlohten nur

möglich war, so viele Münzen aus der Schüssel zu nehmen, wie ihm gemäß der geleisteten Arbeit wirklich zustanden. Als bekannteste Legende aus der Vita der Heiligen gilt die sogenannte „Pflugscharenprobe“. Nach einer Verleumdung am Hofe Heinrichs, gemäß der Kunigunde des Ehebruchs für schuldig bezichtigt wurde, verlangte die Kaiserin ein Gottesurteil. Sie musste barfuß über glühende Pflugscharen gehen. Ihre anschließende Unverletzttheit galt als Beweis ihrer Unschuld und Keuschheit. Auch in dieser Legende finden wir die marianischen Züge der Keuschheit in ihrer Verehrung, die sich an die „Josefsehe“ anschließen.

Objekte aus den Legenden der Heiligenvita wurden in der bildenden Kunst dem Heiligen oft zur Wiedererkennung beigeordnet. Bei Kunigunde sind dies die Pflugscharen, Münzen oder ein Kirchenmodell als Hinweis auf ihre Stiftertätigkeit.

### **Kunigundes Bedeutung**

Allein die Tatsache, dass die Legendenbildung und die große Verehrung um die Heilige den Kult ihres heiliggesprochenen Gemahls in den Schatten treten lässt, beweist die große Bedeutung der Herrscherin für die Zeit ihres Wirkens und Regierens in einer Ära, in welcher der Spielraum von Herrscherinnen stark an die Regentschaft des Gatten gebunden war. Kunigundes große Rolle in der Vertretung und Beratung ihres Gemahls und in der Einflussnahme auf die Herrschaft Heinrichs wurde Jahrhunderte unterschätzt und trat lange Zeit hinter der ausschließlichen Verehrung der „heiligen Kunigunde“ zurück. Erst neuere Forschungsansätze lassen das Bild der bedeutenden kaiserlichen Frau hinter den Legenden in einem neuen Bild erscheinen und ihren Einfluss auf Reichs- und Kirchenpolitik in seiner ganzen Bandbreite deutlich werden und sie als sehr selbständige Frau ihrer Zeit erscheinen, die lange Zeit in ihrer historischen Bedeutung zu wenig gewürdigt wurde.

## **Einsatzmöglichkeiten und didaktische Hinweise**

### **1. Was gefällt euch/Ihnen an Kunigunde?**

*Mögliche Antworten:*

- Sie hat sich an der Regierung ihres kaiserlichen Gatten beteiligt und sich in die Politik eingemischt.
- Sie hat sich auch gegen den Willen anderer für eine Sache, von der sie überzeugt war, eingesetzt (Gründung des Bistums Bamberg).
- Trotz ihrer Kinderlosigkeit und der schwierigen Ehe an der Seite eines kranken, später mit der Kaiserwürde belasteten Gatten, hat sie an der Ehe festgehalten und mitgewirkt.

- Sie hat ihren Gatten vielfach vertreten und ihn auch in schwierigen politischen Situationen nicht allein gelassen.
- Sie hat nicht an der Macht festgehalten, sondern die Belange des Reiches einem Nachfolger überlassen und sich dem klösterlichen, zurückgezogenen Leben gewidmet.
- Sie war eine großzügige Stifterin.

## 2. Gibt es Dinge, die ihr/Sie nicht verstanden habt/haben?

*Mögliche Antworten:*

- Warum gilt Keuschheit in der Ehe als tugendhaft?
- Ich würde nicht über glühende Pflugscharen gehen, um meine Unschuld zu beweisen.
- Warum mussten so viele Klöster und Kirchen gegründet und gebaut werden? Hat das den einfachen Menschen in ihrem materiellen Elend genutzt?
- Legenden handeln von wahrscheinlich nie passierten Wundern. Warum sind sie über so viele Jahrhunderte überliefert worden?

## Materialien

### Literaturhinweise:

- *Ingrid Baumgärtner (Hg.): Kunigunde – eine Kaiserin an der Jahrtausendwende*, Kassel 1997.
- *Die Krönung der Kunigunde*. Studien zum Hochaltar in der Pfarrkirche zu Schnaittach und zum Kunigundenjubiläum 1901 (Kleinausstellungen im Archiv des Erzbistums Bamberg 6), Bamberg 2001.
- *Amalie Föbel: Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen Bd. 4), Stuttgart 2000.
- *Klaus Guth: Die Heiligen Heinrich und Kunigunde. Leben, Legende, Kultur und Kunst*, Bamberg 1996.
- *Sven Plefka: Kaiserin Kunigunde. Möglichkeiten und Grenzen politischen Handelns einer Kaiserin an der Schwelle eines neuen Jahrtausends* (Zulassungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien), Bamberg 1999.
- *Elisabeth Roth: Sankt Kunigunde – Legende und Bildausgabe*, Würzburg 1988.

## Links:

- [www.heinrichii.de](http://www.heinrichii.de)
- [www.hdbg.de/heinrich-site/german/willkommen/willk.html](http://www.hdbg.de/heinrich-site/german/willkommen/willk.html)
- [www.kunigunde.ch](http://www.kunigunde.ch)
- <http://home.t-online.de/home/jochen.seidel/kuni.htm>
- [www.bautz.de/bbkl/k/kunigunde.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/kunigunde.shtml)
- [www.heiligenlexikon.de/biographienK/  
Kunigunde\\_von\\_Luxemburg.htm](http://www.heiligenlexikon.de/biographienK/Kunigunde_von_Luxemburg.htm)

*Ina Schönwald*

*Dr. phil. Ina Schönwald, geb. 1966 in Nürnberg. Studium der Kunstgeschichte, Volkskunde und Denkmalpflege in Bamberg und Berlin, Promotion 2002, selbständig tätig in allen Bereichen der Kunstgeschichte und der Kulturkommunikation, zahlreiche Publikationen zu Themen fränkischer Kulturgeschichte, einer ihrer Forschungsschwerpunkte beschäftigt sich mit den Darstellungen Kunigundes in der bildenden Kunst des Erzbistums Bambergs vor ihrem jeweiligen kulturhistorischen Kontext.*

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:  
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt  
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13  
Internet: [www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de) · E-Mail: [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien  
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.